

Joachim Brügge (Hg.)

**Zwischen ›Cultural Heritage‹ und Konzertführer**

W.A. Mozart, *Eine Kleine Nachtmusik* in den Medien

Leseprobe

**ROMBACH WISSENSCHAFTEN · REIHE** *klang-reden*  
Schriften zur Musikalischen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte

Herausgegeben vom Institut für Musikalische Rezeptions- und  
Interpretationsgeschichte der Universität Mozarteum Salzburg

**Band 15**

Leseprobe

Joachim Brügge (Hg.)

# Zwischen ›Cultural Heritage‹ und Konzertführer

W.A. Mozart, *Eine Kleine Nachtmusik* in den Medien

Leseprobe

Auf dem Umschlag:

Kariatur von Thomas Wizany, Salzburger Nachrichten vom 7. Oktober 2010, »Genie und Warensinn ...«, mit freundlicher Genehmigung von Thomas Wizany, und KV 525 I, paraphrasierter Beginn, mit freundlicher Genehmigung von pianoplay.it: <http://www.piano-play-it.com/images/little-night-music-half-res.png> (Stand: 17. Februar 2015).



Gedruckt aus Budgetmitteln des Instituts für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte der Universität Mozarteum.

Die Abbildungsrechte sind nach bestem Wissen und Gewissen geprüft worden. Im Falle noch offener, berechtigter Ansprüche wird um Mitteilung des Rechteinhabers gebeten.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Fabian Kahle/Dr. Friederike Wursthorn

Umschlag: Bärbel Engler, Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

Satz: Martin Janz, Freiburg i.Br.

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,

Freiburg im Breisgau

Printed in Germany

ISBN978-3-7930-9838-6

# Inhalt

Abkürzungen . . . . .	9
Vorwort . . . . .	11

## I. TEIL: KV 525 in ausgesuchten Textsorten

### JOACHIM BRÜGGE (SALZBURG)

W.A. Mozart, <i>Eine Kleine Nachtmusik</i> KV 525 in einschlägigen Rezeptionskonstanten . . . . .	17
I Von Otto Jahn bis Alfred Einstein: Vom biographischen Nobody zur stilisierten »Meisterschaft aller Meisterschaften«? . . . . .	18
II Versuch einer biographischen Entmythologisierung – KV 525 und die Jacquin-Familie (Maynard Solomon)? . . . . .	24
III Philologie als Polemik – KV 525 in konfrontativer Zuspitzung (Wolf-Dieter Seiffert)? . . . . .	26
IV »A peerless [...] perfect serenade« (Alan Tyson): KV 525 in der Analyseliteratur. . . . .	35
V KV 525 in weiteren Interpretationen . . . . .	39

### MARION FLACH (INNSBRUCK) / MONIKA DANNERER (INNSBRUCK)

W.A. Mozart, <i>Eine Kleine Nachtmusik</i> – Künstler und Werk zwischen Beschreibung und Bewertung . . . . .	47
I Einleitung . . . . .	47
II Fragestellungen . . . . .	48
III Terminologische Klärung: Beschreibung, Bewertung und Metapher. . . . .	49
III.1 Beschreibung und Bewertung. . . . .	49
III.2 Metapher . . . . .	52
IV Methoden . . . . .	54
V Datenmaterial . . . . .	55
V.1 Lexika und Enzyklopädien . . . . .	56
V.2 Konzertführer. . . . .	57
V.3 Zeitungsartikel . . . . .	58
VI Analyse . . . . .	59
VI.1 Analyse der Lexikonartikel. . . . .	59
VI.2 Analyse der Konzertführer . . . . .	64
VI.3 Analyse der Zeitungsartikel . . . . .	74
VI.3.1 Bezugnahme auf das Werk . . . . .	74
VI.3.2 Topoi . . . . .	82

VII	Zusammenfassung . . . . .	89
VIII	Bibliographie . . . . .	91
	VIII.1 Datenkorpus . . . . .	91
	VIII.1.1 Lexikonartikel . . . . .	91
	VIII.1.2 Konzertführer . . . . .	92
	VIII.1.3 Zeitungsartikel . . . . .	93
	VIII.2 Sekundärliteratur . . . . .	93

## II. TEIL: KV 525 auf CD und im Film

MARTIN ELSTE (BERLIN)

Von der Schellackplatte zum Klingelton-Chip.

	Ein diskologischer Abriss der <i>Kleinen Nachtmusik</i> . . . . .	97
I	Die aktuelle Situation . . . . .	98
II	Historisch-statistischer Überblick . . . . .	100
III	Historisch-diskographischer Überblick . . . . .	109
IV	Kammerorchester vs. Symphonieorchesterklang . . . . .	112
V	Exkurs: Wilhelm Furtwänglers erste Einspielung der <i>Kleinen Nachtmusik</i> im diskologischen Kontext . . . . .	113
VI	Das Jahrzehnt vom Mozart-Jubiläumsjahr 1941 bis zum Ende der Schellackplattenproduktion . . . . .	119
VII	Strategien der Vermarktung . . . . .	123
VIII	Ansätze zu einer Interpretationskritik . . . . .	127
IX	Die <i>Kleine Nachtmusik</i> auf »Originalinstrumenten« . . . . .	132
X	Zur Tempowahl . . . . .	135
XI	Zur Statistik der Tempowahl . . . . .	136
XII	Ergänzungen des fehlenden ersten Menuetts . . . . .	138
XIII	Solistische oder chorische Besetzung? . . . . .	140
XIV	<i>Eine kleine Nachtmusik</i> als Musik für solistisches Ensemble . . . . .	142
XV	Medienspezifische Rezeptionseigenheiten . . . . .	144
XVI	Grenzgänge . . . . .	146
XVII	Symphonie oder Serenade? . . . . .	148
XVIII	Statistisches vs. Individuellem . . . . .	152
XIX	Resümee . . . . .	154
XX	Anhang 1: Aufführungen der <i>Kleinen Nachtmusik</i> in den Konzerten von 27 professionellen US-amerikanischen Symphonieorchestern . . .	155
XXI	Anhang 2: Diskographische Angaben zu den abgehörten Veröffentlichungen . . . . .	158
XXII	Anhang 3: Allgemeine Bibliographie zur Diskographie der <i>Kleinen Nachtmusik</i> . . . . .	162

ARNO RUSSEGGER (KLAGENFURT)

Kontextualisierungsmaschine Kino. W.A. Mozarts

<i>Eine Kleine Nachtmusik</i> (KV 525) als Versatzstück der Filmgeschichte . .	165
I Einleitung . . . . .	166
II Filmauswahl und Genres . . . . .	168
III Kein Genre . . . . .	169
IV Musikfilm (für Kinder und Jugendliche) . . . . .	173
V Exkurs: Atmosphäre . . . . .	175
VI Science-Fiction, Horror, Mystery . . . . .	176
VII Literaturverfilmung . . . . .	182
VIII Actionfilm . . . . .	185
IX Melodram und Biopic . . . . .	186
X Kriminalfilm . . . . .	189
XI Sportfilm . . . . .	194
XII Dokumentarfilm . . . . .	197
XIII Schlussbemerkung . . . . .	199

### III. TEIL: KV 525 im World Wide Web und anderen digitalen Medien

JOACHIM BRÜGGE (SALZBURG)

W.A. Mozart, *Eine Kleine Nachtmusik* KV 525:

Spurensuche im Internet . . . . .	203
I KV 525, Google und andere Suchmaschinen . . . . .	204
II KV 525 in YouTube-Filmen und -Aufnahmen . . . . .	209
III KV 525 und die Zukunft der klassischen Musik im Internet? . . . . .	213

ULRIKE KAMMERHOFER-AGGERMANN (SALZBURG)

unter Mitarbeit von

MELANIE WIENER-LANTERDINGER(SALZBURG)

W.A. Mozart, *Eine Kleine Nachtmusik* KV 525 als symbolisches

Kapital im Kanon repräsentativer Werte (nicht nur) Österreichs? . . .	217
I Mozart im Fokus kultursoziologischer Kontexte . . . . .	218
II Kulturelle Identifikatoren in Österreich nach 1945 . . . . .	220
III <i>Eine Kleine Nachtmusik</i> in Einzelbeispielen medialer Verortung . . . . .	227
Anhang 1: Melanie Wiener-Lanterdinger: <i>Eine Kleine Nachtmusik</i> : Nebensächliches und Kurioses im Internet . . . . .	236
Anhang 2: Ulrike Kammerhofer-Aggermann / Anna Kasper: Der Fragebogen »Was verbinden Sie mit Salzburg?« . . . . .	241
Autorinnen und Autoren . . . . .	245

Leseprobe



## Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Abt.	Abteilung
AMA	Kritisch durchgesehene Gesamtausgabe der Werke Mozarts, Leipzig: Breitkopf und Härtel 1877–1883 (Supplement bis 1910).
Anh.	Anhang
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
aufg.	aufgenommen
Aufl.	Auflage
Bauer/Deutsch	Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, Gesamtausgabe, 7 Bde., hg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt von Wilhelm Adolf Bauer und Otto Erich Deutsch, Kassel u.a.: Bärenreiter 1962ff. Zit. wird nach der dtv-Neuausgabe: Erweiterte Ausgabe mit einer Einführung und Ergänzungen, hg. von Ulrich Konrad, Kassel u.a.: Bärenreiter 2005.
Bd.	Band
Bde.	Bände
bearb.	bearbeitet
bzw.	beziehungsweise
ders.	derselbe
dies.	dieselbe
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
f.	folgende
ff.	fortfolgende
Hg.	Herausgeber/Herausgeberin
hg.	herausgegeben
HmT	Handwörterbuch der musikalischen Terminologie, hg. von Albrecht Riethmüller, Wiesbaden/Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1972ff.
Hs.	Handschrift
HSK	Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, begründet von Gerold Ungeheuer und Herbert Ernst Wiegand, hg. von Wiegand, Herbert Ernst, Berlin/New York: Walter de Gruyter 1983ff.
KV	Ludwig Ritter von Köchel, Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts, Leipzig 1862, Wiesbaden <sup>6</sup> 1994.

lt.	laut
MGG <sup>2</sup> PT	Ludwig Finscher (Hg.), Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2., neubearbeitete Ausgabe, Personenteil (17 Bde. + Register + Supplement), Kassel u.a.: Bärenreiter 1999–2008.
MGG <sup>2</sup> ST	Ludwig Finscher (Hg.), Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2., neubearbeitete Ausgabe, Sachteil (9 Bde. + Register), Kassel u.a.: Bärenreiter 1994–1999.
MJb	Mozart-Jahrbuch, hg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, Kassel u.a.: Bärenreiter 1950ff.
NMA	Neue Mozart-Ausgabe [Neue Ausgabe sämtlicher Werke], 10 Serien mit 35 Werkgruppen [Serie/Werkgruppe/Band], hg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum, Kassel u.a.: Bärenreiter 1955ff.
NGroved	The New Grove Dictionary of Music and Musicians, hg. von Stanley Sadie, 20 Bde., London: Macmillian Publishers Limited 1980ff. Second Edition, hg. von Stanley Sadie und John Tyrrell, 29 Bde., London: Macmillian Publishers Limited 2001ff.
Nr.	Nummer
o.g.	oben genannte/oben genannter
o.J.	ohne Angabe zum Erscheinungsjahr
op.	Opus
Phil. Diss.	Philosophische Dissertation
publ.	publiziert
S.	Seite
Skb	Skizzenblatt
Sp.	Spalte
s.o.	siehe oben
s.u.	siehe unten
T.	Takt/Takte
u.a.	und andere/unter anderem
v.a.	vor allem
Vc.	Violoncello
vgl.	vergleiche
Vi.	Violine
Vla.	Viola
Vorb.	Vorbereitung
z.B.	zum Beispiel

## Vorwort

In der 2008 gegründeten Reihe »klang-reden. Schriften zur musikalischen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte« des Instituts für musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte der Universität Mozarteum Salzburg sind bislang vier Bände zum Werk W.A. Mozarts publiziert worden: *Mozarts letzte Sinfonien. Stationen ihrer Interpretationsgeschichte*,<sup>1</sup> *Mozart – Komponieren im Schatten kanonischer Musik*,<sup>2</sup> *Intertextualität und Rezeptionsgeschichte? W.A. Mozart, Divertimento in Es-Dur, KV 563*<sup>3</sup> und *Zur Interpretation von W.A. Mozarts Kammermusik*.<sup>4</sup> Diese Häufung von Studien zum Werk Mozarts korrespondiert einerseits mit einschlägigen künstlerischen Aktivitäten der Universität Mozarteum Salzburg, andererseits mit sich verändernden Methodenkonzepten der jüngeren Mozartforschung – etwa in Bezug auf die Interpretationsforschung, welche derzeit auch einen Schwerpunkt der aktuellen Institutsarbeit bildet.<sup>5</sup> Der vorliegende Band enthält rezeptions- und interpretationshistorische Studien zu Mozarts *Eine Kleine Nachtmusik* KV 525. Das ursprünglich beim österreichischen Fond wissenschaftlicher Forschung (FWF) eingereichte Projekt sah eine mehrjährige Forschungsphase mit weitreichenden Rechercharbeiten vor. Stieß der Antrag bei Gutachtern aus dem angloamerikanischen Raum insgesamt auf deutliche Zustimmung, so scheiterte die Annahme des Antrages wesentlich am Veto deutschsprachiger Musikwissenschaftler<sup>6</sup> (diese waren auch durch eine weitreichende, den gutachterlichen Empfehlungen deutlich folgende Neueinreichung nicht zu überzeugen).

---

<sup>1</sup> Joachim Brügge/Wolfgang Gratzer/Thomas Hochradner (Hg.), *Mozarts letzte Sinfonien. Stationen ihrer Interpretationsgeschichte* (=klang-reden. Schriften zur Musikalischen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte, Bd. 1), Freiburg i.Br. u.a.: Rombach 2008.

<sup>2</sup> Wolfgang Gratzer (Hg.), *Herausforderung Mozart – Komponieren im Schatten kanonischer Musik* (= klang-reden. Schriften zur Musikalischen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte, Bd. 2), Freiburg i.Br. u.a.: Rombach 2008.

<sup>3</sup> Joachim Brügge, *Intertextualität und Rezeptionsgeschichte? W.A. Mozart, Divertimento in Es-Dur, KV 563* (= klang-reden. Schriften zur Musikalischen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte, Bd. 12), Freiburg i.Br. u.a.: Rombach 2014.

<sup>4</sup> Joachim Brügge (Hg.), *Zur Interpretation von W.A. Mozarts Kammermusik* (=klang-reden. Schriften zur Musikalischen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte, Bd. 14), Freiburg i.Br. u.a.: Rombach 2014.

<sup>5</sup> Derzeit ausgewiesen durch drei Postdoc-Stellen, mit Arbeiten zur Interpretationsforschung zur Musik Mozarts durch Bernadetta Czapruga, Alexander Drcar und Rainer J. Schwob.

<sup>6</sup> Alle allgemeinen Personen- und Berufsbezeichnungen im vorliegenden Band sind geschlechtsneutral gemeint.

Dessen ungeachtet sind der Herausgeber und die Autoren aber mehr denn je davon überzeugt, dass als Herausforderung der derzeitigen Mozartforschung die Aufarbeitung der Mozartrezeption mittels konkreter empirischer Studien besonders zu Einzelwerken Mozarts zu erfolgen hat – begleitet von kritischer Methodenreflexion.<sup>7</sup> Gerade die Entwicklung der Mozartforschung in den letzten 20 Jahren steht für eine Pluralität differierender wie zugleich untereinander auch wechselwirkender Ansätze von Philologie, Biographik, hermeneutisch reflektierter Analyse und methodisch reflektierter Rezeptions- und Interpretationsgeschichte. In diesem Sinne sind die vorliegenden Beiträge jeweils als konkrete empirisch ausgerichtete Fallstudien als *pars pro toto* aufzufassen, wobei die Breite des Themenfeldes die Dimension des ursprünglichen Projektplans erahnen lässt. Von daher möchte sich der Herausgeber an dieser Stelle bei all den Kollegen recht herzlich bedanken, die dieses Projekt trotz der Einschränkungen (s.o.) mitgetragen haben, ausgehend von einem Arbeitstreffen in Salzburg am 24. und 25. Januar 2014.

Der Überblick des Herausgebers, *W.A. Mozart, Eine Kleine Nachtmusik, KV 525 in einschlägigen Rezeptionskonstanten*,<sup>8</sup> vermittelt eine Synopse der einschlägigen musikwissenschaftlichen Rezeption zu KV 525 (dieser Text hatte den übrigen Autoren dieses Bandes vorab vorgelegen). Marion Flach und Monika Dannerer, *W.A. Mozart, Eine Kleine Nachtmusik – Künstler und Werk zwischen Beschreibung und Bewertung*, leisten eine methodisch reflektierte linguistische Auseinandersetzung, ausgehend von den Begriffen »Beschreibung«, »Bewertung« und »Metapher«.<sup>9</sup> Im zweiten Teil widmet sich Martin Elste, *Ein diskologischer Abriss zur Kleinen Nachtmusik*, in einem aufwendig recherchierten Text den Aufnahmen der *Kleinen Nachtmusik*, mit weitgefassten Fragestellungen wie: »Das Jahrzehnt vom Mozart-Jubiläumsjahr 1941 bis zum Ende der Schellackplattenproduktion«<sup>10</sup> oder »Medienspezifische Rezeptionseigenheiten«.<sup>11</sup> Arno Rußegger, *Kontextualisierungsmaschine Kino. W.A. Mozart, Eine Kleine Nachtmusik KV 525, als Versatzstück der Filmgeschichte*,<sup>12</sup> analysiert in ausgesuchten Einzelbeispielen Filmpassagen, in denen die *Kleine Nachtmusik* als Filmmusik gedient hat. Das Spektrum reicht

<sup>7</sup> Vgl. dazu im Überblick Gernot Gruber/Siegfried Mauser (Hg.), *Mozart neu entdecken. Theoretische Interpretationen seines Werks* (=Das Mozart-Handbuch, Bd. 7), Laaber: Laaber 2012.

<sup>8</sup> Im vorliegenden Band, S. 17–45.

<sup>9</sup> Im vorliegenden Band, S. 47–94, hier S. 48.

<sup>10</sup> Im vorliegenden Band, S. 97–163, hier S. 119ff.

<sup>11</sup> Ebd., S. 144ff.

<sup>12</sup> Im vorliegenden Band, S. 165–199.

dabei von so unterschiedlichen Genres wie Musikfilm, Science-Fiction, Horror- und Mysteryfilm bis hin zum Action-, Kriminal- und Sportfilm.

Im dritten Teil spürt der Herausgeber, *W.A. Mozart, Eine Kleine Nachtmusik KV 525: Spurensuche in Internet*,<sup>13</sup> der *Kleinen Nachtmusik* im Internet nach, welches im Sinne eines modernen »Cultural Heritage«<sup>14</sup> die Perspektive auf die umfassende Pluralität lenkt, die ein einziges Werk in diesem Medium erreichen kann. Ulrike Kammerhofer-Aggermann, unter Mitarbeit von Melanie Wiener-Lanterdinger, *W.A. Mozart, Eine Kleine Nachtmusik, KV 525, als symbolisches Kapital im Kanon repräsentativer Werte (nicht nur) Österreichs?*,<sup>15</sup> schließlich beleuchtet kultursoziologische Aspekte einer Identifikation und Distinktion, die die *Kleine Nachtmusik* in den Kontext eines übergreifenden Österreichbilds setzen.

Ich danke Frau Dr. Friederike Wursthorn und Herrn Fabian Kahle für das sorgfältige Lektorat. Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Rainer J. Schwob für das umfassende Korrekturlesen nebst den zahlreichen Anregungen und unterstützenden Arbeiten zu diesem Band.

Joachim Brügge, Salzburg im Frühjahr 2016

---

<sup>13</sup> Im vorliegenden Band, S. 203–216.

<sup>14</sup> Zum Begriff »Cultural Heritage« vgl. die UNESCO-Definition, die auf das Bewahren kultureller Güter in einem umfassenden Sinne abzielt: »Safeguarding intangible heritage is the protection of cultural identities and therefore the cultural diversity of humankind. Intangible Heritage includes but not limited to traditional festivals, oral traditions, oral epics, customs, ways of life, traditional crafts, etc. It has become one of the priorities of UNESCO in the cultural domain«: <http://www.unesco.org/new/en/cairo/culture/intangible-cultural-heritage/> (Stand: 21. April 2015).

<sup>15</sup> Im vorliegenden Band, S. 217–243.

Leseprobe

I. TEIL

KV 525 in ausgesuchten Textsorten

Leseprobe

Leseprobe



JOACHIM BRÜGGE (SALZBURG)

## W.A. Mozart, *Eine Kleine Nachtmusik* KV 525 in einschlägigen Rezeptionskonstanten

W.A. Mozarts *Eine Kleine Nachtmusik* weist eine Reihe von Rezeptionskonstanten auf, die in ihrer musikwissenschaftlichen Idealtypik durchaus auch kritisch zu sehen sind: Im 19. Jahrhundert (wie zahlreiche andere Werke Mozarts) weitgehend unbekannt, verkörpert die *Kleine Nachtmusik* im 20. Jahrhundert wohl eines der populärsten Instrumentalwerke Mozarts schlechthin. Zugleich ist der Entstehungskontext bis heute ungeklärt (möglich, aber derzeit nicht zu beweisen, wäre ein Wiener Umfeld, im Umkreis der Jacquin-Familie); zudem ist das Werk nur unvollständig überliefert (es fehlt das erste Menuett und Trio!). In der weiteren Rezeptionsgeschichte zeigt sich eine zunehmende Aufwertung des Stückes vom Gelegenheits- zum Meisterwerk (»Die Meisterschaft aller Meisterschaften im allerkleinsten Rahmen«, Alfred Einstein 1945; a »peerless [...] perfect serenades«, Alan Tyson 1987). In diesem Sinne firmiert *Eine Kleine Nachtmusik* auch als ein *exemplum classicum* der Musikanalyse mit einer auf den ersten Blick hin »einfachen« wie unscheinbaren Formgebung, die zugleich aber modellhafte Ausformungen der europäischen Kunstmusik im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zeigt.

W.A. Mozart's *Eine Kleine Nachtmusik* offers some specific constants of reception, which can be seen quite critically as idealistic constructions in musicology: In the 19<sup>th</sup> century (like many other works by Mozart as well) predominantly unknown, *Eine Kleine Nachtmusik* embodies in the 20<sup>th</sup> century probably one of the most popular instrumental works by Mozart. At the same time the development context is still unclear (possibly written for the Jacquin-family in Vienna); moreover, the work is only partially preserved (the first minuet and trio are missing). In the further reception history the appreciation of the piece charged from an occasional work to a masterpiece (»Die Meisterschaft aller Meisterschaften im allerkleinsten Rahmen«, Alfred Einstein 1945; a »peerless [...] perfect serenade«, Alan Tyson 1987). In this sense the *Kleine Nachtmusik* also operates as an *exemplum classicum* for music analysis for all those forms with a simple and unremarkable design, which shows exemplary modelling of European art music in the last third of the 18<sup>th</sup> century.

Studien zur Mozartrezeption, in besonderer Verbindung zu im 20. Jahrhundert innovativen Medien wie Film, Internet u.a., haben in den letzten Jahren verstärkt zugenommen.<sup>1</sup> Die gezielte Auseinandersetzung mit einem

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Beitrag des Verfassers im vorliegenden Band, W.A. Mozart, »Eine Kleine Nachtmusik« KV 525: Spurensuche im Internet, S. 203–216, sowie die übrigen Beiträge in diesem Band, die den vorliegenden Text zur inhaltlichen Orientierung vorab vorliegen hatten.

konkreten Einzelwerk Mozarts jedoch, in Verschränkung und Reflektion zu kultursoziologischen, rezeptionshistorischen und hermeneutisch-methodischen Aspekten, ist in diesem Kontext eher noch die Ausnahme. Vor diesem Hintergrund fasst der vorliegende Text einschlägige Rezeptionskonstanten zu Mozarts *Eine Kleine Nachtmusik* KV 525 in der (überwiegend) musikwissenschaftlichen Sekundärliteratur (als *pars pro toto*) zusammen und bildet so einen Ausgangspunkt für die weiteren Studien in diesem Band. Einen ersten synoptischen Eindruck zur Rezeption von KV 525 vermittelt bereits die aktuelle RILM-Suche zu den Stichworten ›Mozart‹ und ›Eine Kleine Nachtmusik‹ mit derzeit 36 Einträgen<sup>2</sup> – schon hier vermittelt sich exemplarisch die Pluralität der vielfältigen Rezeption zu KV 525 (auch bei geänderten Stichworten wie ›A little night music‹<sup>3</sup> u.a.). Die vorliegenden Abschnitte verschränken zum Teil auch ausgesuchte Fragestellungen wie etwa die nach der Terminologie zur ›Serenade‹ u.a., die hier nicht in Einzelkapiteln ausgewiesen sind.

## I Von Otto Jahn bis Alfred Einstein: Vom biographischen Nobody zur stilisierten »Meisterschaft aller Meisterschaften«?

Im 19. Jahrhundert so gut wie unbekannt<sup>4</sup> – ein Umstand, der allerdings auch für diverse andere Werke Mozarts zutrifft<sup>5</sup> – avanciert die *Kleine Nachtmusik* Mozarts<sup>6</sup> im 20. Jahrhundert zu einem seiner bekanntesten Instrumentalwerke, obgleich das Stück als Torso überliefert ist: Das erste Menuett

<sup>2</sup> Stand: 7. April 2015.

<sup>3</sup> Die Mehrzahl der Einträge widmet sich dabei Stephen Sondheims gleichnamigen Musical »A Little Night Music«.

<sup>4</sup> Das belegt auch eine exemplarische Suche der heute online verfügbaren Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, die zu KV 525 keinen Treffer zeigen: [http://de.wikisource.org/wiki/Zeitschriften\\_%28Musik%29](http://de.wikisource.org/wiki/Zeitschriften_%28Musik%29) (Stand: 3. Juni 2014).

<sup>5</sup> Vgl. dazu als einen der frühesten Kommentare Alfred Einstein, Mozart. Sein Charakter. Sein Werk (New York: Oxford University Press 1945) Neuauflage, Frankfurt a.M.: Fischer 1986, S. 83, der noch von ca. 70 zu Lebzeiten veröffentlichten Werken ausgeht.

<sup>6</sup> So der Eintrag in Mozarts eigenem »Verzeichnüß aller meiner Werke«: Eine kleine Nacht Musick, bestehend in einem Allegro, Menuett und Trio – Romance. Menuett und Trio, und Finale. – 2 Violine, Viola e Baßi. 1805 erschien Mozarts »Verzeichnüß« bei A. André (Neuauf. 1828). Zitiert wird nach der Faksimilie-Edition von Albi Rosenthal und Alan Tyson, Kassel u.a.: Bärenreiter 1991, 12v–13. Als kursivgesetzter Werktitel wird die aktuelle Schreibweise ›[Eine] kleine Nachtmusik‹ gewählt, wie sich diese auch in der späteren Rezeptionsgeschichte etabliert hat.

und Trio fehlen. Angesichts dieser Konstellation aus Weltbekanntheit und unvollständiger Überlieferung erweist sich die *Kleine Nachtmusik* bis heute als eine musikalische Sphinx besonderer Art, was sich auch in einer komplexen Rezeptionsgeschichte zu diesem Stück abzeichnet. Einer musikinteressierten Öffentlichkeit des 19. Jahrhunderts konnte die *Kleine Nachtmusik* nach der Publikation des *Verzeichnißs* (s.o.) von 1805 und der Erstausgabe von 1825 (jeweils im Verlag von Johann André<sup>7</sup>) wohl erst durch die Breitkopf & Härtel-Gesamtausgabe (AMA) von 1877–1883 ins allgemeine musikalische Bewusstsein gelangt sein.<sup>8</sup> Für die weitere Rezeption im Fokus der musikwissenschaftlich ›klassischen‹ Arbeiten von Otto Jahn bis Alfred Einstein ist dabei die Konstante eines ungeklärten biographischen Anlasses für die *Kleine Nachtmusik* bestimmend, bei gleichzeitig zunehmender Aufwertung des Werkes vom ›Gelegenheits-<sup>9</sup> zum ›Meisterwerk.<sup>10</sup> Allerdings verweist auch schon Jahn auf den später diskutierten (möglichen) Entstehungskontext der »wenig bedeutenden Arbeiten, welche offenbar fast alle durch gesellige Veranlassungen oder den Unterricht hervorgerufen waren«<sup>11</sup> – hierin wird die Solomon-These,<sup>12</sup> die *Kleine Nachtmusik* im Kontext einer »geselligen Veranlassung« in Wien zu verorten, schon vorbereitet, ohne allerdings dabei in Frage kommende Adressaten (eben als Beispiel die Familie Jac-

<sup>7</sup> Anstelle von 1827, wie es in früheren Publikationen vertreten wurde, vgl. dazu Britta Constapel, *Der Musikverlag Johann Anton André in Offenbach am Main. Studie zur Verlagstätigkeit von Johann Anton André und Verzeichnis der Musikalien von 1800 bis 1840*, Tutzing: Schneider 1998, S. 278.

<sup>8</sup> Dort erschienen im Juli 1883, in der Serie XIII: Streichquintette, Nr. 9. Bearbeitungen von KV 525 etwa zu Klavier zu 2 oder zu 4 Händen sind erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts überliefert, vgl. dazu im Überblick das KV<sup>6</sup>, S. 793. Weitere Ankündigungen zu KV 525 folgen im Verlag André 1840, 1853 und 1860.

<sup>9</sup> Otto Jahn, *W.A. Mozart, Viertes Theil*, Leipzig: Breitkopf & Härtel 1859, S. 90f.: »Eine Kleine Nacht Musick bestehend in einem Allegro, Menuett und Trio, Romance, Menuett und Trio, und Finale für Quartett in G-dur, von Mozart unter dem 10 Aug. 1787 eingetragen (André Verz. 186), ohne Zweifel für eine bestimmte Gelegenheit componirt, ist meines Wissens nicht gedruckt; ich habe sie weder gesehen noch sonst etwas Näheres darüber erfahren.«

<sup>10</sup> Vgl. dazu auch IV »A peerless [...] perfect serenade« (Alan Tyson): KV 525 in der Analyteliteratur. Dass die Bezeichnung ›Gelegenheitswerk‹ nicht zwangsläufig negativ besetzt sein muss, sondern die beiläufige Entstehung anspricht, verdeutlicht auch der Beitrag von Marion Flach/Monika Dannerer, *W.A. Mozart, Eine Kleine Nachtmusik – Künstler und Werk zwischen Beschreibung und Bewertung*, S. 47–94 im vorliegenden Band.

<sup>11</sup> Jahn, *Anm.* 9, S. 295. Die dortige *Anm.* 31 listet auch die »Kleine Nachtmusik« auf, mit dem Zusatz versehen: »meines Wissens ganz unbekannt geblieben«.

<sup>12</sup> Vgl. dazu den Abschnitt: II Versuch einer biographischen Entmythologisierung – KV 525 und die Jacquin-Familie (Maynard Solomon)?

quin) zu benennen. Im Kontext der zweiten Auflage von 1867 hat Jahn das Werk dann durch eine von ihm in Auftrag gegebene Abschrift näher kennengelernt.<sup>13</sup> Seine ursprüngliche Bewertung einer »wenig bedeutenden Arbeit« unterstreicht auch die ergänzende Aussage, KV 525 »nicht unter die eigentliche Quartettmusik« zu zählen: »Schon die Bezeichnung Violoncello, Contrabasso weist auf mehrfache Besetzung hin, was durch die ganze Haltung, namentlich die Behandlung der Mittelstimmen bestätigt wird. Es ist ein leichtes, in knappen Formen ausgeführtes Gelegenheitsstück.«<sup>14</sup> Bemerkenswert ist an dieser Einschätzung auch, dass Jahn zugunsten einer Mehrfachbesetzung für KV 525 argumentiert und so bereits hier späteren Debatten zu einer vermeintlich solistisch besetzten Aufführung dieses Stückes (s.u.) mit der satztechnischen Kategorie: »Textur der Mittelstimmen« eine deutliche Absage erteilt wird.

Im Gegensatz zur zunehmenden Kanonisierung von KV 525 in einschlägigen musikwissenschaftlichen Arbeiten steht Georgi W. Tschitscherins (1930)<sup>15</sup> entschiedene, fast schon wütende Absage an das Stück im Kontext einer von ihm kritisierten, verniedlichenden Aufführungspraxis der Musik Mozarts in seiner Zeit. Tschitscherin (1872–1936) war in diplomatischen Diensten Russlands tätig und u.a. am Rapallo-Vertrag von 1922 beteiligt (in seinen künstlerischen Betrachtungen erinnert er entfernt auch an den Schweizer Diplomat, Essayisten und Historiker Carl Jacob Burckhardt, 1891–1974). In seiner Studie kritisiert er die »unschöne Praxis, Mozart mit Minimalbesetzung zu spielen«,<sup>16</sup> wobei die »sinfonische Musik zu Kammermusik« wird und »das Monumentale [...] sich im Anmutigen verliert«.<sup>17</sup> Das führe dann zu einer »Tendenz, Mozart zu bagatellisieren und seine monumentalen Gebilde ins Grazile zu verkleinern«, als unangebrachte »Eigenreklame bestimmter Dirigenten, die ihr Feingefühl und ihre Subtilität unter Beweis stellen möchten«.<sup>18</sup>

<sup>13</sup> Vgl. dazu Hans-Günter Klein, Wolfgang Amadeus Mozart. Autographe und Abschriften (=Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz. Kataloge der Musikabteilung, hg. von Rudolf Elvers. Erste Reihe: Handschriften, Bd. 6), Berlin/Kassel: Merseburger 1982, S. 335.

<sup>14</sup> Jahn, Anm. 9, *Vierter Theil* <sup>2</sup>1867, S. 186.

<sup>15</sup> Georgi W. Tschitscherin, Mozart. Eine Studie, deutsche Fassung von Christof Rüger, Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik 1975.

<sup>16</sup> Ebd., S. 184.

<sup>17</sup> Ebd., S. 166.

<sup>18</sup> Ebd., S. 167.

Ich gerate immer wieder in Harnisch, wenn man der »Kleinen Nachtmusik« übertriebene Bedeutung beimißt! Dieses Stück ist zweifelsohne ein brillantes Beispiel für jene Werkgruppe bei Mozart, wo der Stil der Zeit von der Zweckbestimmung der betreffenden Komposition diktiert wurde [...]. Da gibt es eben einen Auftrag in Verbindung mit irgendeiner Festlichkeit, eine Art gesellschaftlichen Auftrag der damaligen Zeit – mit einem Wort, es entsteht Gebrauchsmusik. [...] Die »Kleine Nachtmusik« ist ein solcher Auftrag gewesen. Komponiert hat sie freilich der reife Meister, es ist und bleibt ein Werk voll eleganter, erlesener und sprühender Anmut, aber selbst in ihrer idealsten Gestalt bleibt die Serenade auch hier [...], was sie im allgemeinen ist: Gebrauchsmusik des 18. Jahrhunderts, und vermag deshalb noch nicht die volle, universielle Reife ihres Schöpfers zu repräsentieren. Und nun kommt Furtwängler nach Paris, wie erst kürzlich geschehen. Er bringt seine erprobten Zugnummern mit, von Mozart hat er die »Kleine Nachtmusik« ausgesucht, um an ihrem Beispiel sein Einfühlungsvermögen und seine Eleganz als Dirigent voll zur Schau stellen zu können. Das Publikum ist natürlich begeistert und denkt, das sei nun der echte Mozart. So wird der verderblichen Legende vom Rokoko-Komponisten noch Vorschub geleistet oder gar noch für ihre Verbreitung gesorgt! Der Schaden ist nicht abzuschätzen.<sup>19</sup>

Bezeichnend für die Bewertung Tschitscherins ist auch der Vorwurf einer Verkürzung der Gattung »Serenade«, die als usuelle Musik (»Gebrauchsmusik«) keine Vertiefung des musikalischen Ausdrucks zulässt.

Ganz im Gegensatz zu Tschitscherin steht die Apotheose durch Alfred Einstein, der formalästhetisch argumentiert und KV 525 als Gegenstück zum *Musikalischen Spaß* KV 522 interpretiert:

Es folgt nur noch die Serenade für Streicher, die mit ihrem originalen Titel »Eine kleine Nachtmusik« eines der bekanntesten Werke Mozarts geworden ist. In Wahrheit ist es zugleich eins der rätselhaftesten. Wir kennen weder seinen Anlaß – es ist zur Zeit der Arbeit am zweiten Akt des Don Giovanni entstanden (vollendet am 10. August 1787) –, noch wissen wir etwas über eine Aufführung.<sup>20</sup>

Nach weiteren Ausführungen zur Besetzung und zum fehlenden Menuett stellt Einstein die These auf, dass KV 525 aus einem »inneren Zwang« Mozarts (»inner need«) geschrieben sei, als »korrigierendes Gegenstück zum *Musikalischen Spaß*«. <sup>21</sup> Eine formalästhetische wie zugleich biographische Konstruktion (»inner need«) also, die Thomas Schipperges mit Verweis auf Tschitscherin darin stützt, indem er in einer solchen Gegenüberstellung das »Prinzip einer Duplizität« erkennt, welches Tschitscherin als »Gegensatz [je

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Einstein, Anm. 5, S. 207.

<sup>21</sup> Ebd.

zwei] zugeordneter Kompositionen im Spätwerk Mozarts« erörtert:<sup>22</sup> »Nachdem Mozart durch den ›Musikalischen Spaß‹ die Weltordnung verletzt hat, stellt er sie wieder her durch die ›Kleine Nachtmusik‹.«<sup>23</sup> Der *Musikalische Spaß*, als offenkundig inszenierte musikalische Satire bzw. Kritik an schlechtem Komponieren, findet so in der *Kleinen Nachtmusik* eine modellhafte Erwidern: »Es ist die Meisterschaft aller Meisterschaften im allerkleinsten Rahmen.«<sup>24</sup> Diese Apotheose von KV 525 durch Einstein findet sich auch in zahlreichen späteren Charakterisierungen des Werkes (Auswahl):<sup>25</sup>

- Alan Tyson: »peerless [...] perfect serenade«,<sup>26</sup>
- Peter Gülke: »ein Werk obersten Ranges«,<sup>27</sup>
- Thomas Schipperges: »reflektierte Serenadenmusik«. <sup>28</sup>

Einstein geht es also primär um die formalästhetische Dimension von KV 525 (›Gegenstück zum *Musikalischen Spaß*‹ und ›Meisterschaft aller Meisterschaften‹), und der hier von ihm unterstellte psychologische Impuls Mozarts (›inner need‹) ist insofern auch biographisch zu sehen, als die *Kleine Nachtmusik* u.a. in einzelnen formalen Details auch Mozarts Salzburger Serenaden- und Divertimentoerfahrungen widerspiegelt: Neben der Auseinandersetzung mit Formen der Gebrauchsmusik, angezeigt in der übergeordneten Gattung ›Serenade‹, die hier als Oberbegriff fungiert (s.u.), lässt Mozart in der *Kleinen Nachtmusik* somit auch ausgesuchte Stationen seiner eigenen kompositorischen

<sup>22</sup> Tschitscherin, Anm. 15, S. 139: »Mersmann sagt uns, daß es bei Mozarts anfangs Zyklen, Komplexe, Werkgruppen und -serien gegeben hat, wie später bei Beethoven etwa Quartettzyklen, der Komponist dann aber mehr und mehr das Prinzip der Duplizität bevorzugt und immer zwei Sachen der gleichen Gattung konzipiert habe: Je zwei Serenaden, die beiden Klavierquartette, die Streichquintette stehen einander gegenüber. Diese Zweierheit ist typisch. Sie beruht nie auf einer Wiederholung, sondern immer auf einem Gegensatz« [Hans Mersmann, Mozart (=Kulturgeschichte der Musik in Einzeldarstellungen), Berlin: Julius Bard o.J., S. 29]«. Vgl. dazu Thomas Schipperges, Serenade – Serenata, in: MGG<sup>2</sup> ST, Bd. 8, 1998, Sp. 1307–1328, Sp. 1317.

<sup>23</sup> Einstein, Anm. 5, S. 207.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch IV »A peerless [...] perfect serenade« (Alan Tyson): KV 525 in der Analyteliteratur.

<sup>26</sup> Alan Tyson, Notes on the Genesis of Mozart's ›Ein musikalischer Spass‹, K. 522, in: ders., Mozart. Studies of the Autograph Scores, Cambridge (MA)/London (England): Harvard University Press 1987, S. 234–245, hier S. 235.

<sup>27</sup> Peter Gülke, Zur Bestimmung des Sinfonischen bei Beethoven, in: Deutsches Jahrbuch der Musikwissenschaft für 1970 15 (1971), S. 67–96, hier S. 67.

<sup>28</sup> Thomas Schipperges, Serenaden zwischen Beethoven und Reger (=Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXVI Musikwissenschaft, Bd. 39), Frankfurt a.M.: Lang, S. 66.



Entwicklung und Selbstfindung Revue<sup>29</sup> passieren, während er dabei aber zugleich einen eher unpersönlichen Tonfall anstimmt: In diversen Details mutet die *Kleine Nachtmusik* an wie eine verschwommene Kontur, die hinter einem Milchglas zu verschwinden scheint (als bewusste Distanz Mozarts zu seiner Salzburger Zeit): »Nichts allzu Persönliches wird gesagt, auch nicht in der Romance, die man ›Andante innocente‹ taufen könnte [...].«<sup>30</sup> Im Ganzen betrachtet, zeigt sich für die Rezeption der *Kleinen Nachtmusik* schon in diesem Spektrum aus anfänglicher Unbekanntheit und zunehmender Kanonisierung eine Vielzahl von Komponenten, die kein rezeptionshistorisch eindimensionales Bild entstehen lassen. Von daher ist die *Kleine Nachtmusik* nicht auf einen (durchaus denkbaren) biographischen Kontext einer ›geselligen Veranlassung‹ (s.o.) zu reduzieren: Dies betrifft natürlich vor allem das fehlende Menuett- und Triopaar, das bis heute zu dem rätselhaften Charakter des Stückes wesentlich mit beiträgt (s.o.). Bei einem so eingängigen Werk ist es nach wie vor eine analytisch herausfordernde Frage, wie dieses fehlende Satzpaar ausgesehen hat. Das wäre in anderen Werkkontexten in etwa so, als wenn ein Satz von der ›Jupiter-Sinfonie‹ KV 551 fehlen würde – die zentrale ästhetische Maxime des 18. Jahrhunderts, ›die Kunst, bekannt zu scheinen‹, wird in der *Kleinen Nachtmusik*, in Bezug zum fehlenden Satzpaar, so gleichsam direkt empirisch eingefordert. In diesem Sinne ist die *Kleine Nachtmusik* auch nach wie vor eine musikalische Sphinx, entgegen (vermeintlich eindeutigen) biographischen Entmythologisierungsversuchen.

<sup>29</sup> Vgl. dazu auch die Verbindung zum »Lodi-Quartett« in IV »A peerless [...] perfect serenade« (Alan Tyson): KV 525 in der Analyseliteratur.

<sup>30</sup> Einstein, Anm. 5, S. 207. Vgl. dazu auch Gerhard Allroggen, »Weihet mit Musik hohe Lebensstunden«. Bemerkungen zur Kleinen Nachtmusik KV 525, in: Monika Fink u.a. (Hg.), *Musica Privata. Die Rolle der Musik im privaten Leben*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Walter Salmen, Innsbruck/Neu-Rum: Edition Helbling 1991, S. 99–103, hier S. 102: »Die Volkstümlichkeit, das ›Populare‹ der melodischen Erfindung, die Übersichtlichkeit der Form, wird kompensiert durch eine nicht näher beschreibbare, sich aber jedem Hörer mitteilende Eleganz der Gestaltung. Ihr ist es zu verdanken, dass das ›Populare‹ ganz und gar nicht anbiedernd wirkt. Im Gegenteil: Innigkeit und Herzenswärme sind der Kleinen Nachtmusik fremd, ihr Tonfall ist distanzierend, er hält den Zuhörer auf Abstand.« Vgl. dazu auch Heinrich Eduard Jacob, *Mozart oder Geist, Musik und Schicksal eines Europäers*, Frankfurt a.M.: Societäts-Verlag 1955, S. 194: »Die Franzosen, bei denen nicht geweint wird: sie haben viel mit dieser Musik zu schaffen, die, wir sagten es bereits, nicht Musik eines ›Einsamen‹ ist, sondern in welcher stets die Spannung des Gesellschaftlichen ein Wort mitspricht«.

## II Versuch einer biographischen Entmythologisierung – KV 525 und die Jacquin-Familie (Maynard Solomon)?

Die Freundschaft Mozarts zu Gottfried von Jacquin (1767–1792), seine Bekanntschaft zu Joseph Franz Freiherr von Jacquin (1766–1839) und sein Lehrer-Schüler-Verhältnis zu deren Schwester Franziska (1769–1850) dokumentiert sich neben schriftlichen Bekundungen auch in einer ganzen Reihe von Werken Mozarts, die nach heutigem Kenntnisstand diesem Kreis zuzuschreiben sind: so etwa für Gottfried die Bassarie *Mentre ti lascio, o figlia* KV 513 (für Gottfried), das »Bandel-Terzett« KV 441 (wo der Name Jacquin auch direkt im Autograph aufscheint), ferner die Lieder *Als Luise die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte* KV 520 und *Das Traumbild* KV 530 usw. Für die begabte Klavierspielerin Franziska war der Klavierpart des »Kegelstatt-Trios« KV 498 gedacht, ebenso wie die vierhändige Klaviersonate KV 521 ihr und Maria Barbara Freiin von Natorp, der späteren Gattin von Joseph Franz von Jacquin, gewidmet waren, für Joseph Franz Jacquin komponierte Mozart auch den Doppelkanon KV 228 (515b). In seinem Mozartbuch führt Maynard Solomon zudem weitere Werke auf, die dem Umfeld der Jacquin-Familie zugerechnet werden können, und zwar die vierhändige Klaviersonate in F-Dur KV 497 sowie das Flötenquartett KV 298. Die enge freundschaftliche Verbindung zwischen Mozart und Gottfried ist auch durch Stammbucheinträge und Briefe dokumentiert und kann durchaus als gleichwertig zu Mozarts weiteren engen Wiener bzw. Salzburger Freunden, Graf August Hatzfeld (1754–1787) und Siegmund Silvester Raimund Barisani (1758–1787), gesehen werden. Vor diesem Hintergrund gelangt Solomon zu der folgenden Einschätzung:

Die Jacquins haben während dieser Jahre für Mozarts musikalischen Zeitvertreib eine so zentrale Bedeutung, dass ich es für denkbar halte, dass verschiedene Werke, für die wir keinen Anlass kennen, so *Ein musikalischer Spaß*, KV 522, und *Eine kleine Nachtmusik*, KV 525, vielleicht für diesen Kreis um Jacquin geschrieben wurden.<sup>31</sup>

Dieser angenommene biographische Konnex zur Familie Jacquin stellt nicht zwangsläufig einen Widerspruch zur Einstein-These dar (in diesem zentralen

---

<sup>31</sup> Maynard Solomon, *Mozart. Ein Leben*. Aus dem Amerikanischen von Max Wichtl, Gemeinschaftsausgabe der Verlage Kassel: Bärenreiter und Stuttgart/Weimar: Metzler 2005, S. 309. Vom 24. April bis 1. Dezember 1787 wohnte Mozart in der Landstraßer Hauptstraße 75 in unmittelbarer Nähe der Familie Jacquin.



Punkt missversteht auch Wolf-Dieter Seiffert Solomon grundlegend, s.u.), ganz im Gegenteil: Der Jacquin-Kreis um Gottfried und Franziska verkörpert geradezu idealtypisch die Zielgruppe des musikalischen ›Kenners‹ im 18. Jahrhundert, für den die satirische Dimension im *Musikalischen Spafs* klar zu erkennen und in einem gemeinsamen Musizieren auch zu erleben gewesen wäre.<sup>32</sup> Und genau in diesen Kontext eines solchen Kreises gebildeter Musiker fügt sich auch die formal-modellhafte Dimension der *Kleinen Nachtmusik*, als anspruchsvolle Serenadenmusik und Gegenstück zum bewusst inszenierten ›falschen Komponieren‹ im *Musikalischen Spafs* (im Sinne Einsteins), gut ein: Durch die hier von Solomon unterstellte Nähe Mozarts zur Jacquin-Familie erhält die Einstein-These geradezu eine zusätzliche biographische Unterfütterung – Mozarts ›inner need‹ (s.o.) für die Komposition der *Kleinen Nachtmusik* (als kompositorische Antwort auf den *Musikalischen Spafs*) bekäme so eine öffentliche Bühne ihm befreundeter Musikkenner, die beide Werke gemeinsam musiziert haben könnten. Zugleich aber wird dabei der *Musikalische Spafs*, genauso wie die *Kleine Nachtmusik*, durch einen solchen (möglichen und bisher nicht zu beweisenden) biographischen Konnex zur Jacquin-Familie durch die Kontextualisierung nicht vollständig erklärt: Nach Alan Tyson beschäftigte sich Mozart wahrscheinlich schon seit Ende 1785<sup>33</sup> mit der Idee, das schlechte Komponieren seiner musikalischen Umwelt zu karikieren – es hat ihn längere Zeit beschäftigt und war sicher nicht kurzfristig für eine singuläre ›gesellige Veranstaltung‹ (s.o.) im Umfeld der Jacquin-Familie konzipiert.

Wie die *Kleine Nachtmusik* wird auch der *Musikalische Spafs* durch eine derart unterstellte biographische Konstruktion wie die zur Jacquin-Familie nicht automatisch inhaltsästhetisch entschlüsselt. Gerade dem mit seiner Kammermusik ökonomisch häufig eher glücklosen Mozart war es anscheinend ein Anliegen (›inner need‹), sich von anderen Komponisten seiner Zeit zu distanzieren und diesen einen Spiegel ›minderwertigen Komponierens‹, im Rahmen der musikalischen Konventionen dieser Zeit, vorzuhalten. Die so inszenierte ›Kollegenschelte‹ ist somit von einem (möglicherweise) intendierten Aufführungsanlass (Privatkonzert im Rahmen der Familie Jacquin?!) auch unabhängig zu sehen – vielleicht auch als psychologische Kompensation zu werten, den in der Akzeptanz ihrer Kammermusik zumeist ökonomisch erfolgreicherer Komponisten als Mozart eine zumindest symboli-

<sup>32</sup> Als Komponist war Gottfried, dessen Lieder auch gedruckt wurden, durchaus anerkannt (auch teilweise zusammen mit denen Mozarts, freundlicher Hinweis von Rainer J. Schwob).

<sup>33</sup> Tyson, Anm. 26, S. 240: »Thus it seems a reasonable inference that Mozart started to write out parts for at least the first movement of K. 522 before the end of 1785.«